

B.A. Sozialwissenschaften, 5. Semester



Indien, Pune- University of Pune

28. Juli 2013- 3. April 2014



2010 arbeitete ich ein Jahr lang als Freiwillige in einem christlichen Frauenprojekt in einem kleinen Dorf in Südindien. Exorzismus und starker Glaube, Sprachbarriere, andauernde Wasser- und Stromausfälle, jede Art von Magenbeschwerden, viel Arbeit, hunderte oder tausend Kilometer Distanz zu anderen Freiwilligen, trockenes heisses Klima und andauerndes Angestarrt werden gehörte damals zu meinem Alltag. In Tamil Nadu angekommen wurden die Internatsmädels, Angestellten und meine Chefinnen meine Familie und während der Semester in Göttingen vermisste ich sie jeden Tag. Daher resultierte mein Wunsch, nach Indien zurückzukehren. Allerdings wollte ich dieses Mal ein anderes Indien kennenlernen. Der indische Subkontinent ist wie Europa: alle paar hundert Kilometer ein neuer Staat, anderes Essen, andere Gebräuche, Traditionen und Kleidung. Pune, eine kleinere Millionenstadt, liegt in Maharashtra und ist eine der modernsten Staedte in Indien, also perfekt geeignet als Kontrast zum tamilischen Dorfleben. Von dem wissenschaftlichen Level der Universitäten in Indien bin ich mehrfach vorgewarnt worden und war sehr gespannt auf die Realität an einer staatlichen indischen Universität.

Wenn man länger als 180 Tage in Indien ist muss man einen langwierigen Registrierungsprozess durchlaufen, der im besten Fall einige Tage dauert und ein paar Nerven kostet und im realistischen Fall wochenlang dauert und Nerven, Geld, Zeit und Kraft kostet. Man wird wie eine Marionette von Polizeistation zu Polizeistation geschoben und hat das Gefühl, ohnmächtig einem System ausgeliefert zu sein, das man nicht so ganz durchschaut. Jedes Mal, wenn man überzeugt ist, dass man an diesem Tag das letzte Mal bei der Polizeistation ist und sicher seine Aufenthaltserlaubnis bekommt, wird ein weiteres Dokument verlangt, dass anscheinend doch noch für irgend etwas gebraucht wird.

Positiv waren definitiv die Gastfreundschaft und wie unglaublich schnell man nicht nur Bekanntschaften, sondern auch Freundschaften findet und wie herzlich man willkommen ist. Pune ist eine vergleichsweise saubere, grüne und ruhige Stadt, die ein relativ angenehmes Klima hat.

An der Universität durften wir glücklicherweise selbständig unsere Module kombinieren und belegten einige aus dem ersten und dem dritten Mastersemester. Die Studierenden

in meinen Kursen kommen aus sehr unterschiedlichen Kontexten. Ein Drittel ist ungefähr aus dem hiesigen Bundesstaat, Maharashtra. Sie sprechen Marathi und können dank ihrer Bildung in Marathi Medium Schools nur recht schlecht Englisch. Ein weiteres Drittel sind Inder aus allen möglichen Bundesstaaten, die recht gut Englisch sprechen. Und das letzte Drittel sind Austauschstudierende, vor allem permanente Austauschstudierende aus dem Irak, Afghanistan, Eritrea, Nepal. Diese Gruppen stehen sich recht kritisch gegenüber und unterscheiden sich stark. An der Universität hatten wir vergleichsweise viele Prüfungsleistungen zu erbringen, vor allem critical readings zu den Seminartexten. Es gibt zwei Prüfungsrunden: erst die Internals, dann die External Exams. Uns war lange unklar, wann genau das Semester in Pune eigentlich beginnt und wir kamen zu spät für die Master III Kurse, aber rechtzeitig genug für die Master I Kurse. Das Semester war dann Ende November schon zu Ende, weswegen wir Zeit hatten zum Reisen, entdecken oder ein Praktikum machen. Diese Chance sollte man auf jeden Fall nutzen! Das Wintersemester eignet sich perfekt, um Pune in Feierlaune zu erleben: das Ganapati Festival, das Divali Lichterfest und so manch andere Feiertage bringen Abwechslung ins Unileben. Die neuen Anstösse, die ich aus den Wirtschaftsvorlesungen in Pune mitgenommen habe, hätte ich so in Deutschland nicht geliefert bekommen. Weniger Formeln als in Deutschland, dafür mehr erhitzte Debatten und mehr Herzblut. So spannend kann Wirtschaft auch sein, das werde ich vermissen!

Durch unsere indische Mitbewohnerin fanden wir uns durch Zufall in Punes junger Oberschicht wieder und wurden in die lokale Partyszene eingeführt, die schockierend chic, modern und teuer war. Die Abende verbrachten wir in unserem Stammcafe, und lernten weitere Menschen kennen. Es war immer was los. Eine bessere Einführung in Punes spannendes Leben hätte uns niemand bieten können. Es war ungefähr der grösstmögliche Kontrast zum tamilischen Dorfleben.

Von Pune als Basis aus war ich wochenlang auf Reisen und wieder einige Wochen in meinem tamilischen Dorf. Ausser den ganzen Lernprozessen und Herausforderungen in Pune hörte daher die Interkulturelle Lernbereitschaft und das Lernen allgemein auch nicht auf. Wie weit der Ethnozentrismus in einem verankert ist merkt man immer wieder

an kleinen Sachen, an denen man aneckt, ihn entdeckt und lernt, ihn zu lösen. Als ein Mensch mit wenig Geduldbereitschaft übe ich mich jedes Mal wieder in Indien in Frustrationstoleranz, was mal mehr, mal weniger gut klappt, auf jeden Fall hilft aber eine steigende Flexibilität. Mittlerweile die tamilische und Devanagari Schrift lesen zu können hat mir sehr geholfen, mir mehr Selbstvertrauen geschenkt und mich weniger fremd fühlen lassen. Meine Hindi und Tamil Kenntnisse auszuprobieren hat mir noch mehr Distanz genommen und ich komme immer besser zurecht. Ich merke, wie deutsch ich in vielen Aspekten bin und daher, was mir persönlich wichtig ist. Es gibt einen Teil Knetmasse, den man flexibler werden kann und andere Sichtweisen annehmen kann, und dann gibt es einen Grundkern, der einfach kulturell und persönlich einen ausmacht. Was mich weiter verwundert ist, wie viel man weiterhin über einen selbst und sein eigenes Land lernt, indem man im Ausland ist.